

Predigt 11. So. n. Trinitatis 2020 (II), 23. 8. 2020, Homepage und Kirche, Martin Burmeister

^{18,09} [Jesus] sagte aber zu einigen, die sich anmaßten, fromm zu sein, und verachteten die andern, dies Gleichnis: ¹⁰ „Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. ¹¹ Der Pharisäer stand für sich und betete so: ‚Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie die andern Leute, Räuber, Betrüger, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. ¹² Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme.‘ ¹³ Der Zöllner aber stand ferne, wollte auch die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: ‚Gott, sei mir Sünder gnädig!‘

¹⁴ Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, nicht jener. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.“

– Das Evangelium nach Lukas, Kapitel 18, Verse 09 - 14 (Luther 2017)

Das ist der Predigttext für den 11. Sonntag nach Trinitatis 2020. (= Reihe II/neu)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Es ist noch nicht so lange her, als daß man vermuten könnte, die Grundeinstellung vieler Menschen habe sich seitdem verändert. Bei hochsommerlichem Wetter zog eine große Demonstration am 1. August durch die Innenstadt. Vom Brandenburger Tor über die Linden, die Friedrichstraße, die Leipziger Straße zurück zum 17. Juni. Einmal um's Karree, um am Ende im Tiergarten zur Abschlußkundgebung zusammenzukommen. Das Motto des Tages verkündete: „Das Ende der Pandemie – Tag der Freiheit“. Vorweg wurde jauchzend das Transparent und die belustigt-fröhliche Botschaft getragen und gerufen: „Wir sind die 2. Welle“. Natürlich von Vielen ohne Mundschutz und weithin auch eng gedrängt.

Nun wäre es ein Leichtes, genau diesen Aufzug der 20.000 mit Spott zu überziehen. Das aberwitzige Übertreiben der Teilnehmerzahl von 1.3 Millionen, die Appelle an die Polizei, doch endlich ihren Dienst für das „Zwangssystem“ zu verweigern, die hanebüchene Theorien zu Impfstoffen, die es ja noch gar nicht gibt und der satte schwäbische Akzent mitten in Berlin – all das wirkte vor allem lächerlich. Einige Kommentare fanden es auch dümmlich – und sprachen daher von Covidioten.

Doch was wird dadurch besser? Wenn man die Leute, die da demonstrieren, spöttisch lächerlich macht, hält man sie sich selbst zwar vom Leibe, aber man wird auch Opfer der eigenen Vorurteile. Denn dazu ist dies lockere Demonstrationsvölkchen viel zu unterschiedlich. Sie alle über einen Kamm scheren und sich über sie erheben, das motiviert keinen von ihnen, ihr Unbehagen neu zu justieren. Leider wird es vielmehr die anstrengende Aufgabe sein, die, die erreichbar sind, in privaten Einzelgesprächen nachdenklich zu stimmen.

Es hilft also nicht wirklich zu sagen: „Ihr seid so, wie ich nie werden will.“ Wer weiß denn schon, welcher Einflußcocktail Menschen dazu bringt, gegen Hygienemaßnahmen zu sein?

Einzelzutaten dieses Cocktails sind ja durchaus verständlich: Ein gesundes Mißtrauen gegen einen zu dominanten Staat etwa oder Kritik daran, wenn die Polizei Adreßdaten aus

Restaurants auch für andere Zwecke nutzt oder Argumente gegen Prinzipienreiterei bei Regelungen im Themenfeld Corona, die in der Praxis nun wirklich unsinnig sind.

Wenn dann noch Widerwillen gegen den uns bisher fremden Mundschutz, wenn wirtschaftliche Ängste oder esoterische Freunde als Verstärker hinzukommen, dann kippt die private Einstellung vielleicht. Aber bedeutet das, daß sie einrasten muß bis in die Steinzeit?

Spöttisches Herabschauen auf die anderen – die Gefahr ist derzeit groß. Ich merke das selber. Spott hält Unfug schön auf Abstand. Aber es gibt jetzt so viele Trennlinien, an denen wir uns im gesellschaftlichen Miteinander aufreiben können. Zu viele. Wir werden so wohl nichts bewirken, außer Verbitterung, Gegenvorwürfe oder noch verstärktere Wahnvorstellungen.

Die Trennlinien liefern eben fast alle die Versuchung, sich gegenüber den anderen überlegen zu fühlen. Es ist eine verlockende Versuchung, weil man ja selbst recht hat: Die anderen sind ja die Unvernünftigen. Veganerinnen haben recht gegenüber Grillfreunden, Klimaschützer haben recht gegenüber „Klimaleugnern“, Flüchtlingsfreunde haben recht gegenüber Fremden-ängstlichen. Aber diese Überlegenheitsgefühle sind in der Gefahr, zu Verachtung zu werden.

Das Beispiel von Jesus greift diese Versuchung auf, die mit dieser Art der Verachtung einhergeht. Der Pharisäer ist ja einer, der mit aller Kraft versucht, Gottes Gebote zu erfüllen. Pharisäer waren wirklich fromm! 2000 Jahre christlicher antijudaistischer Polemik haben diese Gruppierung ja bis zur Unkenntlichkeit verzerrt. Ihr Anliegen war höchst ehrenwert. Sie versuchten, eine praktikable Volksfrömmigkeit zu entwerfen, die sich absetzte von den korruptionsanfälligen Eliten am Jerusalemer Tempel. Trotzdem begegnet hier Jesus einem von ihnen mit Argwohn. Weil in seiner Frömmigkeit Verachtung mitschwingt.

Dieser Pharisäer definiert sich selbst dadurch, daß er spöttisch andere herabwürdigt. Seine Eigenhaltung wäre beim nächsten Windstoß genauso gefährdet, denn er hat keine Haltung.

Dennoch wird der Zöllner durch dieses Herabwürdigen für immer verprellt. Warum sollte er sich je ändern? Er wird gebrandmarkt als einer, bei dem ohnehin alles verloren ist: Ein windiger Kollaborateur der Römer ohne Rückgrat und Charakter. Verlorener Fall.

Doch der Zöllner im Gleichnis von Jesus ist **trotzdem** zum Tempel gekommen. Obwohl er weiß, daß man ihn da spöttisch betrachten wird. Obwohl man ihn längst aufgegeben hat.

Aber Gott hat ihn nicht aufgegeben. Gott hat ihn angerührt, so daß er mit der Selbsterkenntnis beginnt. Er ahnt, daß da was schief läuft, woran er als Zöllner Anteil hat. Gott gegenüber kann er das bekennen. *Er schlug an seine Brust und sprach: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“*

Der Zöllner bleibt beweglich. Er hat sich auf einen Weg gemacht. Gegen alle Vermutungen, Unterstellungen und Einschätzungen. Einsicht keimt in ihm auf. Gewissensbisse sind da.

Jesus möchte uns hinleiten zu einer Haltung, die es Menschen wie diesem Zöllner ermöglicht, sich weiter zu bewegen. Damit wir Gottes Wirken an Menschen und ihren Gewissen nicht im Weg stehen. Amen.

Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

> Gebet

Fürbittengebet:

Lassen Sie uns gemeinsam Fürbitte halten:

Gott, du lädst uns ein, uns vertrauensvoll an dich zu wenden. Darum sammeln wir unsere Gedanken und Gefühle und bringen sie im Fürbittengebet vor dich.

Gott, du Schöpfer,

du hast uns diese Welt als ein Geschenk anvertraut. Du hast uns in sie hinein als dein eigenes Ebenbild geschaffen. Danke für alle Möglichkeiten, die wir haben.

Danke, daß du uns die große Aufgabe zutraust, für Tiere und Pflanzen und Umwelt zu sorgen. Bitte hilf uns auch, unserer Verantwortung und mitmenschlichen Umwelt gerecht zu werden.

Wir können nicht nur Bäume pflanzen, Katzen pflegen oder Kletterrosen hegen, sondern auch Menschen sich aufrichten lassen. Manchmal können wir das durch ein Gespräch. Manchmal, indem wir Vorbild sind. Manchmal, indem wir Zurückhaltung üben und erstmal zuhören. Manchmal sind Fragen besser als Antworten.

Wir bitten dich, deine Schöpferkraft das Ihre zu vollbringen lassen: Vollende alle pfleglichen Anfänge von uns über Gräben und Trennungen hinweg. Bei uns. Bei denen, denen wir es nicht zutrauen. bei denen, die es nötig haben.

➔ Gemeinsam rufen wir zu dir: Herr, erbarme dich.

Jesus, du Bruder,

du blickst mit Vertrauen und Liebe auf Menschen. Du blickst auch so auf uns. Davon können wir lernen. Davon können wir zehren.

Wo liegen unsere mitmenschlichen Talente? Wo ist Würde und Begabung in anderen Menschen? Es ist immer wieder neu und bleibend anstrengend, Gutes bei denen zu finden, die uns so gar nicht sympathisch sind. Aber nur durch unser eigenes Verhalten können wir sie beeinflussen. Das kostet Überwindung und Kraft. Wir sehen an dir und deinem Weg, daß der Weg der Überwindung aber zum Eigentlichen führt.

Wir bitten dich um immer wieder neue Spannkraft und Beharrlichkeit, damit wir offen bleiben für andere. Damit wir Haß nicht verstärken. Damit wir Spott nicht als Waffe einsetzen, um andere vorbeugend zu beschädigen. Damit wir Verachtung nicht weiterreichen.

Bleib an unserer Seite, wenn wir diesen den Weg der Überwindung gehen. Begleite alle, die den Weg der Überwindung von Haß und Verachtung gehen.

➔ Gemeinsam rufen wir zu dir: Herr, erbarme dich.

Heiliger Geist, du anregende Kraft,

wir haben dich in diesen Zeiten so nötig. Komm, daß du in uns wirken kannst. Stoße uns immer wieder neu an, um kreativ zu werden, wenn es in Auseinandersetzungen geht.

Wie können wir Vorurteile aufweichen und Herzen öffnen? Wie können wir Aggressionen einfangen und Neugier wecken? Wie können wir Stumpfsinn und Brutalität eindämmen ohne selbst stumpf und brutal zu reagieren? Wie können wir einladend sein ohne uns selbst aufzugeben? Wie können wir Wahrheit vermitteln, ohne rechthaberisch zu sein? Erfülle uns mit Demut. Stifte heilenden Humor. Inspiriere uns. Begeistere alle, die weltweit Achtung statt Verachtung einklagen.

Heile die Kranken, tröste die Leidenden, stärke die Schwachen, hilf den Sterbenden.

→ Gemeinsam rufen wir zu dir: Herr, erbarme dich.

Alles Ungenannte legen wir in das Gebet von Jesus:

Vater unser im Himmel

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe.

Wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung.

Sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit.

In Ewigkeit.

Amen.

*Mein verlornes Zutraun / meine Ängstlichkeit /
bringe ich vor dich./
Wandle sie in Wärme /
Herr, erbarme dich*

(T) Eugen Eckert, 1981

(M) Winfried Heurich, 1981

„Meine engen Grenzen“ EG.E # 12

> Kollekte

Kollektenzwecke für den heutigen Sonntag:

A (landeskirchlich)

→ Für die landeskirchlichen Partnerkirchen in Afrika

Die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) pflegt eine Partnerschaft zu äthiopischen Christinnen und Christen. Die Makane Yesus Kirche ist mit ca. 10 Mio. Mitgliedern eine der größten evangelischen Kirchen weltweit. Nach wie vor wachsen ihre Gemeinden. Die Unterstützung der EKBO bezieht sich vor allem auf die Felder Seelsorge und entwicklungspolitisches Tun. So können äthiopische Pfarrerinnen und Pfarrer ausgebildet werden und in ländlichen Regionen gesundheitliche Aufklärungsarbeit unterstützt werden.

Weitere Informationen erhalten Sie unter: www.berliner-missionswerk.de/partner-projekte-weltweit/aethiopien.html

B (vor Ort)

→ für die eigene Gemeinde

Wir sammeln für die eigene Arbeit.

Unsere Bankverbindung: Ev. Kirchengem. Schönwalde bei der Mittelbrand. Sparkasse – IBAN DE14160500003823066250 – Stichwort „**Corona Kollekte**“ + Datum

Möchten Sie reden?

Gebetsanliegen werden gerne vertraulich entgegengenommen.

Hinweise zu verwendeten Quellen und Materialien erteile ich gerne. Fragen oder Kommentare bitte an: eva.schoenwalde@t-online oder 03322-212857

Das Seelsorgetelefon der Notfallseelsorge für die Corona-Krise ist unter **030 403 665 885** in der Zeit zwischen **8 bis 24 Uhr erreichbar**.